

„Dachsbracke“

Die jagdkynologischen Wurzeln der Alpenländischen Dachsbracke reichen laut historischer Quellen weit zurück bis zu den Segusierbracken der Kelten. Dies waren frühe brackenartige Spürhunde, die als Vorfahren aller hängeohrigen Jagdhunderassen angenommen werden.



Gesicherte Informationen zur Entstehung der Alpenländischen Dachsbracke existieren seit dem 19. Jahrhundert, als sich ein organisiertes Jagdgebrauchshundwesen und gelenkte Zucht zu entwickeln begannen.

In diese Zeit fällt der Beginn der „Reinzucht“ der Rasse auf Leistung und einheitliches Exterieur, die einen niederläufigen „Hasenhund“ zum Ziel hatte. Gewollt war zunächst ein nicht zu schnell jagender, spurlauter Hund für die Suchjagd auf Hase und Fuchs. Schon Ende des 19. Jahrhunderts wird in Österreich auch vom Einsatz der Dachsbracke als Schweißhund berichtet. Die Bezeichnung „Dachsbracke“ wurde anno 1886 durch den Münchner Tiermaler Otto Grashey geprägt. Sie sollte die Rasse als phänotypische Übergangsform zwischen dem klassischen Dachshund und der hochläufigen Bracke charakterisieren. Regional betrachtet ist davon auszugehen, dass die gerichtete Zucht von Lokalschlägen kleinerer Laufhunde, aus denen die heutige Alpenländische Dachsbracke hervorging, zeitparallel im böhmisch-sächsischen Erzgebirge und im Alpenraum mit Schwerpunkt im heutigen Kärnten ihren Ausgang nahm. Damit ist auch der früher gebräuchliche Name „Alpenländisch-Erzgebirgler Dachsbracke“ erklärt. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert fand ein erster züchterischer Austausch zwischen den Lokalpopulationen statt. In der Folge war die Alpenländische Dachsbracke in den Waldrevieren der Mittel- und Hochgebirge zunehmend anzutreffen, häufig in der Hand von Forstpersonal und Berufsjägern. Im Jahr 1975 erreichte der Österreichische Kynologenverband auf Betreiben des Klubs Dachsbracke die Anerkennung der Rasse unter dem Namen „Alpenländische Dachsbracke“ bei der FCI. Damit gilt Österreich als Mutterland der Rasse und ist formal für

1. Vorsitzender Ekkehard Stockinger mit hirschroter Hündin
2. Vieräugel-Zuchthündin Amsel von der Schlossteige
3. Hirschrote Hündin nach erfolgreicher Nachsuche auf Berghirsch

den FCI-Standard verantwortlich. Die Dachsbracke ist seit 1991 von der FCI in die Sektion „Schweißhunde“ eingeordnet.

Das heutige Verbreitungsgebiet der Hunderasse erstreckt sich im Wesentlichen über Mittel- und Osteuropa. Schwerpunkte der Zucht und des jagdlichen Einsatzes bilden die Länder Deutschland (ca. 1.180 Hunde) und Österreich (ca. 750 Hunde). Professionell arbeitende Strukturen mit einem ansehnlichen Potenzial an Hunden finden sich auch in der Slowakei, Tschechien, Slowenien, der Schweiz, Norwegen und Italien. Vertreten ist die Alpenländische Dachsbracke ferner in Polen, Frankreich, Belgien, Kroatien und Skandinavien. Auf internationaler Ebene werden regelmäßig Clubsiegereisenschaus zur Präsentation der Zuchthunde sowie Leistungsvergleiche auf Basis einer gemeinsamen Prüfungsordnung veranstaltet.

Äußere Rassekennzeichen

Die Alpenländische Dachsbracke ist charakterisiert als niederläufiger, kräftiger Jagdhund mit robustem, starkknochigen Körperbau, dichtem Haarkleid und gut entwickelter, fester Bemuskelung. Die Risthöhe soll sich zwischen 34 und 42 cm bewegen, wobei als Idealgröße bei Hündinnen 36 bis 37 cm und bei Rüden 37 bis 38 cm gilt. Die Hunde weisen eine von der Seite betrachtet „rechteckige“ Form auf. Die Brust ist tief und breit ausgebildet,



um leistungsfähigen Organen Raum zu bieten. Die Läufe sollen kräftig und gerade, die Schulterblätter eng anliegend, die Pfoten rund und geschlossen sein. Alle diese anatomischen Eigenschaften sind keine Frage der Ästhetik, sondern dem Einsatzzweck als „Laufhund“ geschuldet und deshalb züchterisch konsequent gefestigt. Als Behaarung wird derbes Stockhaar mit dichter Unterwolle gefordert. Die Rasse tritt in zwei Farbschlägen auf, hirschrot mit oder ohne schwarze Stichelung sowie schwarz mit braunem Brand (Vieräugl). Insgesamt ist die Alpenländische Dachsbracke – zweckmäßige Haltung vorausgesetzt - für ihre Einsatzfelder in Wald und Berg bestens gerüstet. Die Rasse erweist sich bis heute als überaus robust und gesund, wie es von einem Jagdgebrauchshund unbedingt zu fordern ist.



Zuchtverein

Als organisatorischer Unterbau zur Zucht und Förderung der Rasse wurde 1896 in München ein internationaler Dachsbracken-Club ins Leben gerufen, der sich 1908 wieder auflöste. Bereits im Jahr 1910 kam es in Österreich zur Gründung des Klubs Dachsbracke. In Deutschland wurde die Alpenländische Dachsbracke auf dem Gebiet der östlichen Bundesländer bis zur politischen Wende vom Jagdgebrauchshundewesen der DDR betreut, das Ende der 1940er Jahre ins Leben gerufen worden war. Die Dachsbracke war hier der Fachgruppe Lauf- und Schweifshunde zugeordnet und zum Schluss mit einem Potenzial von etwa 450 Hunden vorhanden. 1990 wurde für die östlichen Bundesländer der eigenständige Verein für Alpenländisch-Erzgebirgler Dachsbracken e. V. mit Sitz in Eberswalde-Finow gegründet. Auf dem Areal der früheren Bundesrepublik Deutschland wurde die Alpenländische Dachsbracke nach dem zweiten Weltkrieg zunächst vom Olper-Brackeklub e. V. mit vertreten. Im Jahr 1961

4. Hirschrote Hündin nach erfolgreicher Nachsuche auf Gams
5. Vieräugel-Zuchthündin Amsel von der Schlosssteige mit Drückjagdbeute
6. Stellv. Landesobmann Bayern A. Rauch mit Vieräuel-Rüden nach erfolgreicher Nachsuche auf Sau
7. Ein Vieräugel-Rüde

wurde mit tatkräftiger Unterstützung des Österreichischen Klubs Dachsbracke der eigenständige Verein Dachsbracke e. V. gegründet. Er gehört seit 1962 dem JGHV an und verfügte zum Zeitpunkt der politischen Wende über einen Grundstock von ca. 500 Hunden. Im Jahr 1991 fusionierten die beiden deutschen Zuchtvereine zum Verein Dachsbracke e. V. Dieser zählt heute etwa 1.100 Mitglieder und ist in zehn Landesgruppen gegliedert.

Der Verein Dachsbracke nimmt sich aller Aufgabenstellungen an, die sich rund um die Hunde und ihre Führer ranken. Hierzu zählt zunächst das komplette Zuchtwesen mit den Fragen der Zuchtplanung, des züchterischen Austausch, gerade auch über Staatsgrenzen hinweg, sowie der Züchterschulung zu ausgewählten Schwerpunktthemen. Zum Nachweis der jagdlichen Brauchbarkeit, wie auch für die Gewinnung neuer Zuchthunde ist ein sachgerechtes Prüfungswesen unabdingbar. In diesem Kontext ist es Aufgabe des Vereins, Richteranwälter zu rekrutieren und auszubilden, Richterfortbildungen durchzuführen und jährlich ca. 35 Anlagen- und Gebrauchsprüfungen auszurichten. Auf den Anlagenprüfungen werden ca. 100 Hunde und auf den Gebrauchsprüfungen etwa die Hälfte jährlich erfolgreich geprüft. Im Vorfeld der Prüfungen bieten zahlreiche Landesgruppen Vorbereitungslehrgänge an. Im Verein Dachsbracke ist jeder herzlich willkommen, der sich der Arbeit an und mit der Alpenländischen Dachsbracke ernsthaft verschrieben hat. Die aktive Gemeinschaft ist bundesweit und mehr noch in den Landesgruppen gut überschaubar, so dass den Belangen der Mitglieder die gebührende Aufmerksamkeit zuteil werden kann.

Historisch betrachtet hat die Alpenländische Dachsbracke eine Fortentwicklung von der niederläufigen Bracke für die laute Jagd zur anerkannten Schweifshunderasse durchlaufen. Den Begriff „Bracke“ führt sie nach wie vor im Namen und so ist es kein



Wunder, dass die Hunde auch heute noch alle Anlagen zu beiden Formen der Jagdausübung in sich tragen, d. h. sowohl für die Arbeit vor als auch nach dem Schuss.

Auch im Zeitalter technisch hoch entwickelter Waffentechnik fallen im praktischen Jagdbetrieb Nachsuchen an, auf der Einzeljagd und in deutlich höherem Maße nach Drückjagden. Nach letzteren sind die Herausforderungen für das Nachsuchengespann in Folge der Beunruhigung des Wildes und aller Begleitumstände regelmäßig höher. Auf der anspruchsvollen Nachsuche findet die Alpenländische Dachsbracke ein Betätigungsfeld, auf das zurückliegend ein deutlicher Schwerpunkt gelegt wurde und auch heute noch wird. Dabei obliegt es der Entscheidung des einzelnen Hundeführers, ob er seinen Hund nach der „reinen Lehre“ nur für Arbeiten auf Hochwild ausbildet und einsetzt, oder Nachsuchen auf Reh- und anderes Niederwild ebenso annimmt. Die Dachsbracke ist aufgrund ihrer Feinnasigkeit, ihres Fährten-

willens, der Wildschärfe und des zuverlässig angewölkten Lauts für die Nachsuchenarbeit bestens geeignet. Die Hunde sind auch ausreichend groß und schnell, um geschnallt das kranke Stück zu verfolgen und zu binden oder sogar nieder zu ziehen. Ein firmer Schweißhund bedarf selbstredend einer gerechten Ausbildung, gepaart mit ausreichender Praxiserfahrung. Dann jedoch hat der Nachsuchenführer mit der Dachsbracke einen Hund am Riemen, der ihm durch ruhige Arbeit auf der Wundfährte, sicheren Laut während der Hetze und beherztes Herangehen an das kranke Stück ein hervorragender Beistand ist.

Namentlich auf dem Betätigungsfeld der Gesellschaftsjagden hat sich, beginnend in der 1990er Jahren, ein Wandel vollzogen. Mehr oder weniger großräumige Bewegungsjagden wurden als ein Mittel etabliert, alles Schalenwild sowie Fuchs und Hase flankierend zur Einzeljagd zu bejagen. Mit dieser Entwicklung ist die Alpenländische Dachsbracke verstärkt in den Fokus der Waldjäger gerückt. Sie zeichnet sich während der Arbeit vor dem Schuss durch ausgeprägte Jagdpassion und Finderwillen aus und hat die nötige Fährtsicherheit und den Schneid, um das Wild aus den Einständen zu bewegen. Angefallene Fährten werden mit anhaltendem Laut verfolgt. Der Fährtenlaut und das nicht zu hohe Arbeitstempo des solo jagenden Hundes bewirken ein „überlegtes“, d. h. nicht panisches Fluchtverhalten des gejagten Wildes. So bieten sich dem Jäger Chancen, einen sicheren Schuss anzubringen, sogar auf verhoffende Stücke. Der Verdacht einer „Hetzjagd“ kann erst gar nicht aufkommen. Die Dachsbracke ist geeignet, mit ihrer systematischen Suche auf Bewegungsjagden ein angemessenes Terrain abzudecken. Im fremden Gelände helfen ihr der hervorragende Orientierungssinn und die ausgeprägte Führerbindung, sicher zum Stand zurück zu finden. Wie bei der Schweißarbeit, so ist auch



für die Arbeit vor dem Schuss obligatorisch, dass die Hunde professionell eingejagt werden. Der Grundstein für einen brauchbaren Lautjäger wird in den ersten zwölf Lebensmonaten gelegt. Die faktischen Einsatzfelder der Alpenländischen Dachsbracken in der heutigen Jagdpraxis bieten ein vielgestaltiges Bild. Die Fraktion der klassischen Nachsuchenspezialisten ist ebenso vertreten wie die, der reinen „Stöberjäger“. Am häufigsten findet man, dass sich die Hundeführer die Vielseitigkeit ihrer Dachsbracke zu Nutze machen und sie für beide Arbeitsschwerpunkte einsetzen. Es kommt sogar vor, dass die Hunde zum Apportieren von kleinerem Haar-, Feder- und Wasserwild ausgebildet werden. Zur gerechten Führung eines Schweißspezialisten gehört allerdings, dass er konsequent auf der kalten Fährte gearbeitet, d. h. nicht zur lauten Jagd auf Schalenwild eingesetzt wird. Außerdem muss er zusammen mit seinem Führer genügend Praxiseinsätze wahrnehmen, damit das Gespann auch schwierige Arbeiten sicher meistern kann. Es verbietet sich nicht zuletzt aus Tierschutzerwägungen, eine Nachsuche in Angriff zu nehmen, mit der Führer und Hund den Umständen nach überfordert sind.

Zuchtgeschehen, Prüfungswesen

In der Auflistung der zugelassenen Zuchthunde des Vereins Dachsbracke werden etwa 30 Hündinnen und ebenso viele Rüden geführt. Die Anzahl der Würfe beläuft sich auf etwa 15 bis 18 pro Zuchtjahr. Im Schnitt ist von jährlich 80 bis 100 Welpen auszugehen. Hinzu kommen zehn bis 20 Importe aus den Zuchtvereinen benachbarter Staaten. Die Zuchtbestimmungen für die Alpenländische Dachsbracke lassen nur einen Wurf pro Hündin und Jahr zu. Das Alterslimit liegt bei acht Jahren, so dass aus einer Hündin im Optimalfall vier bis sechs Würfe hervorgehen können. Die Zuchtleitung achtet verstärkt darauf, späte Würfe zu vermeiden. Nur bis spätestens Juni gewölfte Welpen haben den physiologischen Startvorteil, naturgemäß in der sonnigen Jahreszeit aufzuwachsen. Die Erwerber können die Tageslänge für die Sozialisierung und Ausbildung nutzen und die Hunde sind im folgenden Frühjahr reif für die Anlagenprüfung.

Der Alpenländischen Dachsbracke wird die Zuchteignung aufgrund ihrer Prüfungsleistungen und ihres Formwertes zuerkannt. Die Basis für die Zuchtzulassung bilden die Fächer der lauten Jagd an Hase oder Fuchs. Ein angehender Zuchthund muss im Leistungsfach „Art der Suche“ mindestens die Note „gut“ und in den Fächern „Halten der Spur“ und „Spurlaut“ mindestens die Note „sehr gut“ erreichen. Der Schwerpunkt der Gebrauchsprüfung liegt auf den Fächern der Arbeit nach dem Schuss. Diese sind die Schweißarbeit, das Totverbellern oder -verweisen sowie die Fächer zum Verhalten am erlegten Stück. Bei der Schweißarbeit hat der Hund eine Kunstfährte erfolg-

reich zu absolvieren, die mindestens 1.000 Meter lang und 20 Stunden alt ist. Die Fährte wird unter Verwendung von Fährschuhen mit 0,25 Liter Schalenwildschweiß gelegt. Alternativ ist das Arbeiten einer natürlichen Wundfährte von mindestens 400 Metern Länge zulässig. Eine weitere Voraussetzung der Zuchteignung ist die nachgewiesene Schussfestigkeit. Außerdem hat der Hund seine Wildschärfe unter Beweis zu stellen. Dies kann bei einer Nachsuche auf wehrhaftes Schalenwild, im Rahmen der Jagdausübung an Schwarzwild oder durch Abwürgen von Raubwild/Raubzeug geschehen. Ein potenzieller Zuchthund muss auch anatomisch bestimmte Anforderungen erfüllen. Die Formbewertung soll mindestens das Ergebnis „sehr gut“ erbracht haben. Alle zur Zucht vorgesehenen Alpenländischen Dachsbracken werden einer röntgenologischen Begutachtung auf Hüftgelenkdysplasie (HD) unterzogen. Gezüchtet wird ausschließlich mit Hunden, deren HD-Gutachten den Status „unbelastet“ (A/B) aufweist.

Ausblick

Ziel des Vereins Dachsbracke ist es u. a., die Verbreitung der Alpenländischen Dachsbracke und deren Verwendung als Jagdgebrauchshund zu fördern. Die heutigen jagdlichen Verhältnisse bringen es mit sich, dass lebhaftere Nachfrage nach der Rasse besteht. So erfreulich die Situation ist, wird keinesfalls blinde Vermehrungszucht betrieben. Zuchtleitung und Züchter verfahren nach dem ehrernen Grundsatz, dass sich nur für den harten Praxiseinsatz wirklich geeignete Hunde fortpflanzen sollen. In diesem Sinne wird fortlaufend daran gearbeitet, Datenbasis und Methoden der Zuchtplanung zu optimieren. Elitäres Gebaren und Rassehauvinismus sind im Vereinsleben nicht verbreitet. Wohl aber haben Welpenvermittlung und Züchter ihr Augenmerk darauf zu richten, dass die Welpeninteressenten hinsichtlich ihrer Person wie auch des häuslich-jagdlichen Umfelds alle wesentlichen Kriterien erfüllen, um eine Dachsbracke rassegerecht zu halten und einzusetzen. Was beim Hund recht ist, muss für den Führer billig sein! Greifen jagdpraktische Verwendung einerseits und Zucht andererseits nicht ineinander, ist die Alpenländische Dachsbracke auf lange Sicht nicht so gesund und leistungsfähig zu erhalten, dass sie dem aktiven Jäger bei seinem Handwerk wertvoller Begleiter sein kann.

Roger Hörr

Informationsquellen

Angaben rund um die Alpenländische Dachsbracke finden sich im Internet unter www.dachsbracke.de. Informationsmaterial und Literatur sind erhältlich bei der Geschäftsführerin des Vereins Dachsbracke e. V., Frau Nicola Krah, Telefon 0173-5840012, E-Mail gf@dachsbracke.de. Die Geschäftsführerin ist auch zentrale Anlaufstelle für die Welpenvermittlung.

8. Hirschrote Hündin nach erfolgreicher Nachsuche auf Gams

